

Zürich

Kongresshaus
Wie lassen sich
attraktive Gäste an
den See locken?

27



Peter Rüegg
Der Rentner leistet
Flüchtlingshilfe -
und profitiert.

21

Nationale Wahlen 2015



Das Podium: Bastien Girod, Daniel Jositsch, Maja Ingold, Barbara Schmid-Federer, Moderator Nussbaumer, Martin Bäumlle, Ruedi Noser und Hans-Ueli Vogt (v. l.). Foto: Urs Jaudas

Alle gegen Hans-Ueli Vogt

Am TA-Ständeratspodium zeigte sich: In der Flüchtlings- und in der EU-Politik stehen sich Ruedi Noser (FDP) und Daniel Jositsch (SP) nahe, und SVP-Mann Vogt ist der Aussenseiter.

Ruedi Baumann
Zürich

Auf «Alle gegen einen» lief das gestrige TA-Podiumsgespräch im Miller's Studio hinaus. Sechs der sieben Kandidaten, die sich um die beiden Zürcher Ständeratssitze bewerben, unterschieden sich viel weniger voneinander, als es SVP-Kandidat Hans-Ueli Vogt tat. Die sechs waren alle für Verteilquoten von Flüchtlingen, und sie waren sich einig, dass das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative den Wirtschaftsstandort Zürich in eine schwierige Lage bringt. Diese sechs sind: Maja Ingold (EVP), Barbara Schmid-Federer (CVP), Martin Bäumlle (GLP), Bastien Girod (Grüne), Ruedi Noser (FDP) und Daniel Jositsch (SP). Keine dieser sechs wollten sich auf Frage von

Moderator und TA-Ressortleiter Hannes Nussbaumer klar festlegen, mit wem sie am liebsten in Bern den Kanton Zürich vertreten möchten. Auch da störte Vogt die Harmonie: «Ich würde mit allen sechs anderen zusammenwohnen und gar in die Ferien gehen. In den Ständerat aber möchte ich nur mit Ruedi Noser, weil Zürich durch einen liberalen Wirtschaftsmann vertreten sein muss.»

Dieser Punkt ging an Vogt, sonst aber musste er hartes Brot kauen. Tapfer wehrte er sich gegen einen europäischen Verteilungsschlüssel für Flüchtlinge, weil das einen Migrationsboom auslösen würde. Die Flüchtlingspolitik der EU werde «über die Köpfe von 300 Millionen Leuten hinweg diktiert».

Laut Ruedi Noser könnte die Schweiz 15 000 bis 20 000 Flüchtlinge verkräf-

ten. Zudem sei die Schweiz «auch einmal froh, wenn uns Österreich hilft». Auffallend war, dass auch Jositsch seinen Professorenkollegen Vogt mehrfach direkt angriff: «Ein Verteilungsschlüssel ist das Logischste der Welt.» Die Flüchtlinge seien bereits unterwegs, hätten Hunger und würden sich nicht nach Prozentzahlen richten. Schmid-Federer gibt ab 1. Oktober gar Sprachunterricht für Syrer. Ingold erinnerte an die humanitäre Tradition der Schweiz und ihre Mittel.

Noser und Vogt kein Dreamteam

Auch Unternehmer Ruedi Noser, der mit Vogt die ungeteilte Ständesstimme in Bern anstreben sollte, merkte man die Distanz zum SVP-Kandidaten an. «Vogt versteht nicht, wie die Wirtschaft funktioniert», sagte Noser zum Thema bilate-

rale Verträge. Die Schweizer Bevölkerung werde immer älter, im Arbeitsprozess fehlten die Jungen. Girod forderte deshalb mehr Kinderkrippen. Ausgerechnet SP-Mann Jositsch kam Vogt zu Hilfe: Er spüre in der Bevölkerung Unbehagen. Die Umsetzung von Masseneinwanderungsinitiativen und Bilateralen gelinge nur, «wenn die Wirtschaft nicht weiter billige Junge aus dem Ausland holt, um über 50-jährige Schweizer zu ersetzen».

Beim Thema Finanzausgleich warf Vogt den amtierenden Nationalräten vor, zu wenig für Zürich gekämpft zu haben. Noser und Bäumlle konterten postwendend: Bei der Unternehmenssteuerreform sowie in Forschung und Bildung gehe es um viel mehr für Zürich, da lohne es sich nicht, die Mehrheit der Kantone gegen sich aufzubringen.

Daniel Jositsch ist unter den Sozialdemokraten der grösste Abweichler

Sozialhilfe, Mindestlohn oder Frauenquote: Hier weicht SP-Ständeratskandidat Daniel Jositschs Meinung von jener der Partei ab. Er ist nicht der Einzige abseits der Parteilinie.

Pascal Unternährer

Soll Grossfamilien und jungen Erwachsenen die Sozialhilfe gekürzt werden? Soll der Umwandlungssatz für die BVG-Rente gesenkt werden? Zu diesen Fragen haben die Nationalratskandidaten der SP eine klare Meinung: Nein. Das geht aus der Smartvote-Umfrage hervor, an der sich 33 der 35 SP-Kandidierenden beteiligt haben.

Eine ebenso klare Haltung hat die SP-Mehrheit zur Frauenquote in den Leitungsgremien der börsenkotierten Unternehmen und zum Mindestlohn von 4000 Franken: Ja. Der Star der Partei aber, Nationalrat Daniel Jositsch, weicht in diesen Fragen ab von der Partei-

meinung. Jositsch hatte bereits für Irritationen gesorgt, weil er sich an einem Wahlpodium kritisch zur AHV-Rentenerhöhung um 70 Franken geäussert hatte. Insgesamt weicht er bei 11 Antworten auf die 65 Smartvote-Fragen ab. Keiner der Kandidierenden auf der SP-Liste tut dies öfter als Jositsch. Gleich oft weicht nur Ex-Botschafter Tim Guldemann ab. Nationalrätin Chantal Galladé bringt es auf immerhin 10 divergierende Meinungen.

Auffallend ist, dass Jositsch und Galladé meist in den gleichen Fragen andere Positionen vertreten als die Mehrheit der SP-Kandidierenden. So bejahen sie Leistungskürzungen bei der Sozialhilfe und bei der zweiten Säule, sind für Spitalschliessungen, lehnen den Mindestlohn ab und sind dafür, dass Zürich weniger in den Topf des nationalen Finanzausgleichs (NFA) einzahlen muss. Wie die Bürgerlichen sind sie auch für mehr Überwachung des Post-, Telefon- und E-Mail-Verkehrs. Durchschnittlich weichen die SP-Kandidierenden nur 5,6-mal von der Mehrheitsmeinung ab. Die sozialdemokratische ist damit die geschlossenste

der acht Zürcher Parteien im Nationalrat, was Jositschs Abweichungen umso bemerkenswerter macht. Unter den Spitzenkandidierenden sind die Kantonsratsmitglieder Mattea Meyer und Angelo Barrile (je 2 Abweichungen) am nächsten bei der Mehrheit.

SVP weniger geschlossen als SP

Eine klar höhere Abweichquote hat erstaunlicherweise die andere Polpartei. Bei der SVP unterscheiden sich die Antworten der Kandidierenden durchschnittlich 8,2-mal von der Mehrheitsmeinung. Ständeratskandidat Hans-Ueli Vogt liegt genau in diesem Durchschnitt. Er ist in gesellschaftlichen Fragen anderer Meinung als die Parteilinie. So bejaht Vogt die Cannabis-Legalisierung und die Kinderadoption durch gleichgeschlechtliche Paare. Von den chancenreichsten Kandidaten weicht Nationalrat Ernst Schibli am häufigsten ab: 12-mal. Am nächsten bei der Mehrheit liegt Nationalrat Gregor Rutz (4).

Mit 6,8 Abweichungen liegen die Grünen zwischen SP und SVP. Nationalrat

Bastien Girod ist mit 5 abweichenden Meinungen gar linientreuer als der Durchschnitt. Bemerkenswert ist, dass Girod wie Jositsch bei den Spitalschliessungen und in der NFA-Frage in eine andere Richtung geht und ebenfalls entgegen der grünen Parteilinie die vollständige Strommarktliberalisierung befürwortet. Die Grünen stellen im Übrigen die einzige Politikerin, die in jeder der 65 Fragen mit dem Parteigros übereinstimmt. Es ist Girods ehemalige Gegnerin um die Ständeratskandidatur: Katharina Prelicz-Huber.

Grosse Streuung in der Mitte

Mehr abweichende Antworten verzeichnen die Parteien, die weniger polarisieren. Die Meinungen der Kandidierenden sind stärker eingemittelt, die Mehrheiten labiler. Das erzeugt mehr Abweichler. So zählt man bei den Freisinnigen im Durchschnitt 11,1 Abweichungen. Nationalrat Ruedi Noser kommt gar auf 12, wobei er anders als der FDP-Durchschnitt - die Erhöhung des Rentenalters sowie die Adoption durch Gleichgeschlechtliche

Anzeige

FDP
Die Liberalen

LISTE 3

Arbeitsplätze – dank Innovation und Bildung

Liste 3 in den Nationalrat und Ruedi Noser in den Ständerat wählen

www.wahlzuerich.ch Freiheit, Gemeinsamkeit und Fortschritt

Millionenteurer Kampf der Grossen

Die Zürcher Ständeratswahl ist der schweizweit wohl meistbeachtete Wahlkampf. Wer im «Kampf der Giganten» mithalten will, braucht viel Geld. Auch wenn die SVP kaum Angaben machen will, ist klar: Allein der Zürcher Ständeratswahlkampf verschlingt deutlich mehr als eine Million Franken.

● FDP-Kandidat Ruedi Noser hat bisher in 188 Einzelspenden 346 889 Franken erhalten. Der höchste Betrag ist 20 000 Franken (dreimal), der zweithöchste 10 000 (zwölfmal). 173 Spenden liegen unter 10 000 Franken, 129 unter 1000. Er sei von keinen einzelnen Grossspenden abhängig, schreibt Noser auf seiner Website. Namen nennt er nicht.

● SP-Mann Daniel Jositsch hat ein Gesamtbudget von 300 000 Franken. Daran bezahlt die kantonale SP 88 000, die SP Bezirk Meilen sowie Ortssektionen 42 000, der Kaufmännische Verband Zürich sowie der Selbstregulierungsverein zur Geldwäschereibekämpfung Polyreg je 30 000 Franken. Private haben 76 000 gespendet, Jositsch bezahlt selber 30 000 Franken.

● SVP-Kandidat Hans-Ueli Vogt macht keine Angaben - rein optisch ist sein Wahlkampf mindestens so aufwendig wie jener von Jositsch und Noser.

● Weniger üppig richten die «Kleinen» an: CVP-Kandidatin Barbara Schmid-Federer hat laut NZZ 130 000 Franken generiert, Bastien Girod (Grüne) verfügt über 70 000, während EVP-Kandidatin Maja Ingold kein eigenes Budget hat und prominent im 80 000 Franken teuren Wahlkampf der EVP mitgetragen wird. Martin Bäumlle (GLP) hat seine Zahlen noch nicht offengelegt. (rba)